

Die Deutsche Demokratische Republik : ein Stück Schicksal - ein Stück Zukunft des deutschen Volkes. Teil IV ; V., Die Wahlen in der DDR ; VI., Es kommt auf die Menschen an

Autor(en): **Fuchs, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und es dann auch treu tun. Laßt uns stets für die vollere Einheit beten und arbeiten, die Christus für seine Kirche will.» Diese Einheit wird sicher nicht in einer uniformen «Überkirche» verwirklicht, sondern vielleicht dort, wo Menschen sich zu Zeugnis und Dienst aufmachen in die Welt hinaus, in der Nachfolge des Herrn, der ein Knecht wurde.

Marga Bührig

Die Deutsche Demokratische Republik

Ein Stück Schicksal — ein Stück Zukunft des deutschen Volkes

IV.

Das Aufbauwerk der Deutschen Demokratischen Republik stieß im Laufe der Jahre auf vielerlei Schwierigkeiten, auf Mangel an geschulten Kräften, auf Mißtrauen, ja bösen Willen, auf interessierten Widerstand und nicht zuletzt auf verständnislose Ablehnung in kirchlichen Kreisen. Inzwischen aber wuchs auch die Zahl derer, die als Marxisten oder als in der Arbeit des Neubaus geschulte Menschen das Wesen der neuen Verantwortung begriffen. So bildete sich in allen Schichten Menschengruppen, die in Liebe und starker Verantwortung entdeckten, welch ein neuer Wert in ihr Leben kam, wie sie tatsächlich Mitträger einer starken, großen Zukunftsentwicklung wurden, und die mit Eifer und drängender Glut dahin wirkten, daß alle sich mitreißen ließen, alle sich einsetzten, damit so rasch als möglich die Not überwunden, der Aufbau und Neubau gesichert sei gegen alle Angriffe und alles Mißtrauen.

Nun wurde etwas immer deutlicher, was wie eine Spaltung durch unser Zusammenleben ging und – in abnehmendem Maße – noch geht. Es sind das die, die in Mitarbeit stehen, Leute aller Überzeugungen vom entschlossenen Christen bis zum entschlossenen Marxisten, die ihre Mitarbeit als eine wundervolle, sittlich-große Aufgabe erleben, an der sie froh und stark werden. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß christliche Menschen auf allen Ebenen mit in der Verantwortung stehen und an diesem Frohsein teil haben bis in die höchsten Stellen der Regierung — bis in den Staatsrat hinein.

Neben diesen stehen die andern, die sich mitschieben ließen und mitschieben lassen, die all das Fordern und Rufen und Wirken an sich herankommen sehen und es als ein Müssen auffassen, dessen Sinn sie nicht begreifen, als einen Zwang, den man ihnen auflegt. Es sind das dieselben, die auch die Schulungen zwar mitmachen, weil sie müssen, aber nicht daran denken, sie im Zusammenhang mit ihrer Arbeitserfahrung zu verarbeiten. Praktisch fühlen sie sich unter Zwang, geistig werden sie immer unsicherer; die Frage, wie weit das alles auch für den Christen Sinn und Notwendigkeit hat und wo er seine eigene

Stellung zu dem allem hat, denken sie nicht durch. Sie geraten in eine innere und äußere Verwirrung, an der viele geradezu krank werden, viele meinen weggehen zu müssen.

Wir haben diese Stufe noch nicht ganz überwunden. Aber die Zahl derer, die fest und fröhlich diese Sache begriffen haben, wird täglich größer. Dazu trägt nicht nur bei, daß die verwirrte Politik der Deutschen Bundesrepublik immer mehr Menschen dazu bringt, den zielbewußten Friedenswillen unserer Regierung anzuerkennen. Vor allem wird die Verlagerung der bestimmenden Autorität auf die untern Organe der Verwaltung immer deutlicher. Die Verwaltungsreformen der letzten Jahre haben für wichtige Zweige des Lebens diesen untern Organen sehr entscheidenden Einfluß gegeben; Wohnungsbau, Koordinierung der Wirtschaft, Gesundheitswesen, Erziehungswesen und vieles andere liegt sehr stark in deren Hand. Jeder Stadtverordnete oder Abgeordnete in einem Kreis- oder Bezirkstag erfährt in wachsendem Maß, was er wirken kann, wenn er sich seiner Verantwortung bewußt wird und die Verbindung mit seinen Wählern wirklich aufrechthält. Von da aus erkennt auch jeder einfache Mann und die Frau, wie stark sie bis zur Volkskammer hinauf, ja bis zum Staatsrat, durch die ihnen nahestehenden *Vertreter* wirken können.

Es wird deutlich, wie sich die «Diktatur des Proletariats» wie von selbst umwandelt in eine von der Volksmasse dauernd beeinflusste Verwaltung und Regierung, in der das Wort Wahrheit gewinnt: «Arbeite mit, plane mit, regiere mit!» Je mehr Verantwortung unten wächst, desto mehr wird das wahr.

V.

Die Wahlen in der DDR

Gerade die Methode unserer Wahlen macht das deutlich. Die «freien Wahlen» der Weimarer Republik haben uns Hitler gebracht, wie sie die Sabotage der Republik durch das Großbürgertum von Anfang an nicht verhinderten, sondern ermöglichten. Der Kreis von Menschen, dem auch bei uns nach 1945 die Verantwortung zufiel, war sich dessen bewußt, daß nach Ablauf der ersten Erschütterung nach dem Krieg dieselbe Entwicklung wieder einsetzen mußte, daß ein politisch völlig unzureichend vorgebildetes Volk letzte Entscheidungen einfach durch seinen Wahlzettel unter Druck einer zügellosen Propaganda treffen sollte. Man war sich klar, daß das politisch neu zu schaffende Wahlsystem eine Erziehung des Volkes zur politischen Mündigkeit sein müsse, ermöglichen müsse und nicht es zum Freiwild für Propaganda machen dürfe. Man fragte sich außerdem, wie man es einrichten könne, daß die Stimme der Verantwortungsbewußten im Volke zur Geltung käme, während die Stimme jener, die sich nur zu Wahlzeiten um die Politik kümmern, an Bedeutung abgeschwächt würde.

So schuf man in der Nationalen Front ein Zusammenarbeiten aller politischen Parteien und Massenorganisationen, die in gemeinsamen Beratungen und Beschlüssen alle politischen und wirtschaftlichen Fragen erledigten und für Wahlen die Listen aufstellten.

Wenn also Wahlen kommen, wie letzten Herbst die der Bezirks-, Kreis- und Stadtvertretungen, sucht jede der Massenorganisationen ihre bewährtesten Leute auf die Wahlliste zu bringen. Die Massenorganisationen sind: Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, Christlich-demokratische Union, Liberal-demokratische Partei, National-demokratische Partei, Gewerkschaften, Deutscher Kulturbund, Demokratischer Frauenbund, Freie Deutsche Jugend.

Jede Gruppe weiß, daß sie einmal im Parlament soviel Einfluß haben wird, als sie sachverständige und Achtung erzwingende Menschen darin hat. Sie ist auch darauf angewiesen, auf die Stimme ihrer aktiven Mitglieder zu hören, wenn sie ihre Vertrauensleute nennt.

Jeder in unserm Leben mitwirkende Mensch hat also hier schon einen Einfluß, den er im alten Wahlsystem nicht hat.

Jeder aus seinem Amt abgehende Vertreter hat in abschließenden Versammlungen in seinem Wahlbezirk Rechenschaft zu geben, was er wollte, tat, erreichte und nicht erreichte und wird von den Wählern positiv und negativ kritisiert. Jeder aber auch, der neu genannt wird, hat in solchen Versammlungen sich vorzustellen, sagt, was er leisten will, nimmt die Wünsche und Forderungen der Wähler entgegen, und die Wähler haben das Recht dabei zu erklären, ob sie mit diesem Vertreter einverstanden sind oder ihn nicht wünschen. Es ist nicht selten, daß eine Versammlung erklärt: Diesen wollen wir nicht — und so die Massenorganisationen zwingt, einen andern zu nennen. Es ist ja auch möglich, im Laufe der Wahlperiode einen Vertreter abzubrufen, weil er dem nicht entspricht, was seine Wähler erwarteten.

Man kann wohl sagen, daß die Wahl sich eigentlich in diesen Vorgängen vollzieht. Die dann folgende allgemeine Abstimmung ist dann die Erklärung der gesamten Wählerschaft, daß sie diese Arbeit bejaht und in ihrer Masse die Art und Arbeit unseres Staates und seiner Vertretungen in ihrer Gesamtheit bejaht.

Die Leute, die — wie unsere Intellektuellen weithin und noch mehr unsere kirchlichen Leute — sich um alle diese Vorgänge nicht kümmern, behaupten nun, daß man hier zum reinen Stimmvieh gemacht werde, da man ja nur eine Einheitsliste wählen könne.

Wir ändern, die wir uns um den ganzen Vorgang kümmern und durch unsere Mitarbeit daran beteiligt sind, empfinden gerade umgekehrt, daß hier dem verantwortungsbewußten Staatsbürger eine Möglichkeit gegeben ist, die das alte Wahlsystem ihm nie gibt, da er dort von der Masse der nur in Wahlzeiten verantwortungsbewußten Menschen allemal überstimmt wird.

VI.

Es kommt auf die Menschen an

Manchmal muß man sich wundern, wie hier die Menschen ein sehr scharfes Gewissen haben, wo ihre gewohnte Denkweise verletzt wird, und wie völlig dieses Gewissen versagt da, wo sie aufgerufen sind, sich einmal wirklich über das zu orientieren, was die Wirklichkeit unseres Staates ist und bildet.

Hier sind wir wieder an dem wunden Punkte angekommen, der immer da berührt wird, wo man auf die wirklich noch vorhandenen und sehr spürbaren Schäden und Rückständigkeiten unserer Entwicklung zu sprechen kommt. Ganz weithin sind sie dadurch bedingt, daß Menschen, die Einfluß haben könnten und sollten, ihn nicht üben, daß sie lästern, wenn sie Schäden im Kreise ihrer Beziehungen sehen, und sie nicht an die zuständige Stelle bringen.

Wir stehen in der Umgestaltung der gesellschaftlichen Struktur, die auch ein tiefgehendes Umdenken vom Menschen fordert und die fordert, daß er in ernster Verantwortung sich eine Erkenntnis dessen erarbeitet, was hier als sittliche Zielsetzung geschaut ist und erstrebt wird. Dabei wirken alte Vorstellungen nach, die neu überprüft werden müssen, alte Bitterkeiten sind zu überwinden, neu gewordene sind auszugleichen, Menschen müssen lernen, in neuer Weise miteinander zu leben, Experimente im Wirtschaftsleben, im Verwaltungsleben müssen gewagt und auch korrigiert werden. Unser Staat ist in Bewegung und fordert von seinen Bürgern, daß sie diese mittragen, mitwagen, mitbessern, wo sich Fehler und Irrtümer herausstellen — und dabei lernen, einander Helfer und Freunde zu werden.

Die Möglichkeiten der Neugestaltung, um die unser Volk 1918 und 1933 betrogen wurde, wurden in der DDR von einem Kreis von Menschen, der unter schweren Leiden die Verfolgung überlebt hat, verwirklicht — getragen von der Schau und Hoffnung, die von Sowjetrußland, der Besatzungsmacht unseres Teiles von Deutschland, ausging. So wurde im Westen die kapitalistisch-bürgerliche Gestaltung wiederhergestellt, unter der Anregung der westlichen Besatzungsmächte.

Nie dürfen wir vergessen, daß es eine Notwendigkeit unserer deutschen Entwicklung war und ist, die in der Schau des Marxismus begriffen wurde und die man von da aus zu verwirklichen sucht.

Gewiß leben Gegner dieser Entwicklung in der DDR und viele, die nur mitgeschleppt sind; aber es sind auch viele Menschen, die mit ganzer Verantwortung die Neugestaltung tragen und wollen. Eine Vereinigung unseres Volkes kann also nie geschaffen werden — in echter Wahrheit geschaffen werden —, in der man das vergißt und das ganze Volk wieder dorthin stellt, wo es vor 1914 kämpfte, litt, uneinig war und die Katastrophe dadurch innerlich und äußerlich vorbereitete.

Viele christlich gesinnte Menschen — wie zum Beispiel ich selbst

— stehen klar und entschlossen zu dieser Entwicklung — als Entwicklung, nicht als fertige Wirklichkeit. Sie sehen, wie Großes hier im Werden ist — im Werden, so daß also die Weitergestaltung durchaus mitbedingt ist von der Stärke, der Klarheit, der Verantwortung und der *redlichen Wahrhaftigkeit* der Kräfte, die sich in ihr miteinsetzen.

Die jetzige Politik des Kalten Krieges kann nur erreichen, daß die Versuche, ihre wirtschaftliche Kraft zu zerstören, die Deutsche Demokratische Republik zwingen, immer stärker den Anschluß an die östliche Welt zu suchen. Damit werden wir immer mehr Grenzland und immer mehr die Elbe eine Grenze zwischen Feinden.

Ein Deutschland, das eine Politik der Machtausdehnung wieder aufnimmt, kann nur erreichen, was es 1914 und 1939 erreicht hat: die Feindschaft und Angst aller umliegenden Völker, das heißt wieder die Katastrophe.

Der uns von der geographischen Lage angewiesene Weg der Verständigung und des freundschaftlichen Zusammenlebens mit allen Völkern ist zugleich die Forderung der friedvollen Verständigung unter uns selbst. Das meint aber auch die 1914 fällig gewesene und nie vollzogene Verständigung im Wirtschaftsleben, die aber immer auch Verständigung über alle geistigen Fragen und Möglichkeiten sein wird.

Diese Verständigung kann nur bedeuten, daß die große Masse des Volkes bestimmende Kraft wird — in einem Volk, das wahrhaft allen heranwachsenden die Möglichkeiten geistiger Vollentwicklung bietet, alle ruft zur eigenen Verantwortung für das Ganze und damit Politik der Täuschungen und propagandistischen Irreführungen unmöglich macht. Nicht darf der sozialistische Zukunftsgedanke wieder einfach ausgeschaltet werden. Er muß in einer zielbewußten Entwicklung eines im Innern und nach außen wahrhaft Frieden suchenden Volkes seine notwendige, gestaltende Bedeutung haben. *Emil Fuchs*

Opfer des Kalten Krieges an der Nordsee

Der «blanke Hans» hat wieder einmal angegriffen. So nennt man es an der Nordseeküste, wenn der Orkan über das Meer peitscht und die Wassermassen vor sich hertreibt gegen die von Menschenhand gebauten Deiche, bis er diese zu Fall bringt.

Die Berichte von Augenzeugen lauten erschreckend. Eine Zeugin, die am nächsten Tage über eines der geschädigten Gebiete flog, schreibt mir unter anderem: «Fast alle Deiche sehen aus der Luft wie angenagt aus, ganze Strecken war überhaupt kein Deich mehr vorhanden, die Häuser unter Wasser, soweit sie überhaupt noch standen, Tierleichen überall, Haufen davongeschwemmter Autos, Möbel und dergleichen . . .»